



Unglaublich viel Luft

Über Sinn und Unsinn von Bearbeitungen lässt sich trefflich streiten. Die Arrangeure berufen sich meist inbrünstig auf die Bearbeitungspraxis Bachs, die ja auch vor fremden Werken nicht Halt machte. Dabei blenden sie gerne aus, dass Bach die meisten Umarbeitungen vornahm, um auf veränderte Aufführungsbedingungen zu reagieren oder seine eigenen Werke durch einen neuen Werkkontext noch einmal aufführen zu können. Dass er sich so nebenbei die Arbeit des Neukomponierens ersparte, spielte gewiss auch eine Rolle.

Nichts von diesen Beweggründen findet sich bei den vorliegenden Umarbeitungen. Hier geht es allein darum, dass eine junge Künstlerin mit ihrer Ventiltrompete und dem zugkräftigen Namen Bach reüssieren möchte. Das verspricht allemal mehr Erfolg, als Originalwerke für Trompete anderer, womöglich unbekannter Meister des Barock einzuspielen, bei denen man seine virtuellen Fähigkeiten nie so in den Vordergrund rücken kann wie bei den Bearbeitungen. Dass dafür eine Orgel-Triosonate für eine Triobesetzung umbesetzt werden muss, andererseits aber beim Konzert BWV 974 nach Marcello der Orchesterpart auf die Orgel gepackt wird, zeigt die Bearbeitungs-willkür. Dabei kann sich das Ergebnis durchaus hören lassen. Alison Balsom bläst mit unglaublich viel Luft und auch solidem Geschmack ihre bis an die technischen Grenzen des Instruments reichenden Parts; selbst die problematische Klangbalance zwischen Cembalo und Trompete fällt kaum störend auf. Bei BWV 974 verpasst sie der Trompete gar einen oboenmäßigen Ton. Auch wenn damit der Musik Bachs wohl kein guter Dienst erwiesen wird, dürfte sich dieses Album mit der wohlfeilen Paarung von Trompetenglanz und Bach gut verkaufen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★
★★★★

Bach, Werke für Trompete; Alison Balsom (Trompete), Colm Carey (Orgel), Alistair Ross (Cembalo, Kammerorgel), Alina Ibragimova (Violine), Mark Caudle (Gambe) (2005)
EMI CD 0724355804723 (72')



Schritt zurück

Angela Hewitt hat sich bereits ihre Bach-Meriten erspielt. Der junge Cellist Daniel Müller-Schott kann auf anderem Gebiet einige schöne Erfolge vorweisen. Auch ihrem Zusammenspiel wird man nichts Böses nachsagen wollen. Und doch haftet dieser Aufnahme etwas ungemein Anachronistisches an. Einmal an den Zusammenklang von Gambe und Cembalo gewöhnt, mag man diesen Schritt zurück nicht mehr gerne mitgehen. Schon die Einleitungstriller der ersten Sonate zeugen von den Schwierigkeiten der Klangbalance. Aber ohnehin fühlt man sich eher ins 19. statt ins 18. Jahrhundert zurückversetzt, wofür sich auch im Booklet mit widersprüchlichen Angaben zur Entstehung der Kompositionen keine plausible Begründung findet.

R.E.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

J. S. Bach, C. P. E. Bach, Gambensonaten; Daniel Müller-Schott (Cello), Angela Hewitt (Klavier) (2006)
Orfeo CD 4011790693125 (55')



Pur

Viviane Hagners Konzept für ihr erstes Solo-Recital ist schlüssig. Der barocke Formtypus der Chaconne in Meisterwerken von Bach, Bartók und Hartmann bildet den roten Faden dieses sinnfällig zusammengestellten Programms. Hagner profiliert sich dabei als technisch souveräne, klar denkende Geigerin. Stilsicher fühlt sie sich ein in die unterschiedlichen Klang- und Ausdruckswelten. Bachs Chaconne aus der d-Moll-Partita bildet den monumentalen Schlusspunkt. Mit formgebender Kraft zwingt Hagner das Werk unter einen großen Spannungsbogen. Ein mutiges und gelungenes Debüt.

N.H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Ciaccona: Werke von Bartók, Hartmann und Bach; Viviane Hagner (Violine) (2005)
Altara/Codæx CD 7332334750164 (74')



Quiekende Oboen

Die Erkenntnisse, die uns auf alten Instrumenten musizierende Ensembles vermitteln, sind bezüglich der Barockmusik unumstritten. Unvollkommenheiten, vor allem der Blasinstrumente, wurden hier als Ausdrucksmittel bewusst eingesetzt, etwa durch Verwendung entlegener Tonarten, um mittels entsprechender Griffkombinationen Tonverfärbungen zu erzeugen. Mozarts und Beethovens Intentionen entsprechen derartige klanglich-technische Intentionen jedoch keinesfalls, was die vorliegenden Produktionen dem leidgeprüften Hörer teilweise drastisch demonstrieren. Allerdings muss man unterscheiden: Die Bläserpartien seiner frühen Divertimenti passte Mozart noch den technischen Gegebenheiten der damaligen Instrumente an. Lediglich die mittels der so genannten Stopftechnik erzeugten Horntöne außerhalb der Naturtonreihe stören musikalische Abläufe empfindlich. Dass die Streicher jedoch derart seelenlos mit ausgesprochen kleinem Ton vor sich hin fiedeln, ist auch unter historischen Aspekten nicht zu akzeptieren.

Mehr als zwiespältig ist der Eindruck der Beethoven-CD. In einem Militärmarsch, einer Eccossaise oder Polonaise für Bläser mit Schlagwerk und Schellenbaum überzeugt die aufgeraute Tongebung noch am ehesten. Dem herrlichen Oktett op. 103 ist aber so keinesfalls beizukommen. Im reichlich undefinierbaren Gesamtklang erschrecken im Forte hoch quiekende Oboentöne, Klarinetten-Staccati knattern unkontrolliert, Stopftöne der Hörner quäken, und die Basslinien der konturlos brummenden Fagotte verschwimmen vollends. In den beiden Trios für zwei Oboen und Englischhorn (WoO 28 und op. 87) werden die Unzulänglichkeiten der alten Instrumente mit ihren unsauberen Tönen nachhaltig vorgeführt.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★
★★★★

Mozart, Divertimenti; Zefiro (2006)
DHM/Sony BMG CD 0886971261028 (76')
Beethoven, Harmoniemusik; Zefiro (2005)
DHM/Sony BMG CD 0886971261112 (77')



Das alte, hohe Artemis-Niveau

Im Jahr seines 18. Geburtstags erlebt das Artemis-Quartett einen tief greifenden Umbruch: Bratscher Volker Jacobsen und Geiger Heime Müller haben das Ensemble aus familiären beziehungsweise gesundheitlichen Gründen verlassen – und werden nun durch Friedemann Weigle (Gründungsmitglied des Petersen-Quartetts) und Gregor Sigl ersetzt. Wie sich die „neue Mitte“ langfristig auswirkt, wird sich zeigen; der erste öffentliche Auftritt der neuen Formation bei den Salzburger Festspielen wurde bereits Ende August mit großem Beifall aufgenommen.

Die vorliegende Aufnahme des Quartetts ist Ende letzten Jahres in der alten Besetzung entstanden und stellt das herausragende Artemis-Niveau noch einmal eindrücklich unter Beweis: Gemeinsam mit dem vorzüglichen norwegischen Pianisten Leif Ove Andsnes gelingen dem Ensemble zwei maßstäbliche Interpretationen der Klavierquintette von Schumann und Brahms. Jedes Motiv und jede Linie sind hier beseelt ausgesungen und zugleich äußerst homogen in den Zusammenhang eingeschmiegt; dabei werden die reichen dynamischen Differenzierungen der Partituren ebenso sorgfältig umgesetzt wie ihre klanglichen Abstufungen. Die Bandbreite reicht vom zartesten Pianissimo-Wisperm bis zur gewaltigen Klangfülle von gleichsam orchesterlicher Opulenz und ist nur selten in einer so hell durchscheinenden Transparenz zu hören wie hier. Kurzum: eine berückend schöne Einspielung zweier berückend schöner Meisterwerke der Kammermusik. Mögen diese beispielhaften Darbietungen als gutes Omen und Inspirationsquelle für den neuen Lebensabschnitt des Ensembles lange in Erinnerung bleiben.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schumann, Brahms, Klavierquintette; Leif Ove Andsnes (Klavier), Artemis-Quartett (2006)
Virgin/EMI CD 094639514320 (68')



Zeitgenossen, Schüler und Lehrer

In einer verdienstvollen CD-Reihe kombiniert das Label Audite Werke von Brahms mit Ersteinspielungen von Quartetten seiner Zeitgenossen, die ihn schätzten und verehrten. Die zweite und dritte Folge widmet sich nun Felix Otto Dessoiff (1835-1892) und Heinrich von Herzogenberg (1843-1900) – was insofern eine besonders spannende Kombination ist, als der Letztgenannte bei Ersterem studierte.

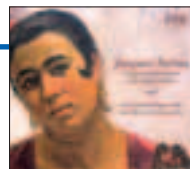
Im direkten Vergleich bleibt der Schüler indes doch ein wenig hinter dem Standard seines Lehrers zurück: Herzogenbergs g-Moll-Quartett op. 42 Nr. 1 aus dem Jahr 1883 vermag zwar insbesondere mit den rhythmischen Raffinessen im dritten Satz durchaus zu gefallen, kann jedoch mit der motivischen Dichte und dem ungleich größeren thematischen Einfallsreichtum des fünf Jahre älteren Quartetts op. 7 von Dessoiff nicht mithalten, das von souveräner handwerklicher Meisterschaft zeugt.

An die Werke ihres omnipräsenten Vorbildes und Freundes Brahms können allerdings beide Komponisten nicht wirklich heranreichen. Obwohl sie seinen Modellen keinesfalls sklavisch folgen, bleibt ihnen eine vergleichbare Eigenständigkeit, melodische Prägnanz und formale Dichte doch verwehrt. Gleichwohl sind die Einspielungen als interessante und reizvolle, stellenweise sogar durchaus fesselnde Repertoire-Bereicherungen hochwillkommen – zumal sie in den Mitgliedern des Mandelring-Quartetts ebenso kompetente wie engagierte Anwälte gefunden haben, die einmal mehr das vorzügliche Niveau des Ensembles unter Beweis stellen.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Brahms, Streichquartett op. 67;
Herzogenberg, Streichquartett op. 42 Nr. 1; Mandelring-Quartett (2002)
Audite/Edel CD 022143975041 (67')
Brahms, Streichquartett op. 51 Nr. 2;
Dessoiff, Streichquartett op. 7;
Mandelring-Quartett (1998)
Audite/Edel CD 022143975058 (60')

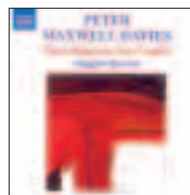


Andalusisch

Joaquín Turina (1882-1949) gehörte mit Manuel de Falla zu den herausragenden Vertretern der neueren spanischen Schule. Er verband Einflüsse des französischen Impressionismus kunstvoll mit Elementen der andalusischen Folklore. Deutlich fühlbar wird dies auch in den Werken für Violine und Klavier, die hier komplett verzamelt sind. Besonders eingängig ist die erste Sonate mit ihrer klar umrissenen Thematik. Das Duo Peralta Alegre und Sánchez Donate bietet kompetente, wenn auch noch nicht ganz erschöpfende Interpretationen dieses Werkkomplexes, der das kaum beachtete Kammermusikschaffen Turinas wieder in Erinnerung ruft. N.H.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Turina, Sämtliche Violinsonaten; David Peralta Alegre (Violine), Ana Sánchez Donate (Klavier) (2006)
Verso/Codæx CD 8436009800396 (62')



Königlich

Mit den beiden jüngsten seiner insgesamt zehn (vom gleichnamigen Label in Auftrag gegebenen) „Naxos“-Quartette hat Peter Maxwell Davies ein ungleiches Geschwisterpaar geschaffen. Das siebte Quartett ist eine auf über fünfzig Minuten Spieldauer ausgedehnte Komposition von großem intellektuellen Gewicht: Ihre sieben langsamen Sätze sind als vielschichtige Hommagen an verschiedene Bauwerke des Barock-Architekten Francesco Borromini angelegt – und übertragen einige von dessen Gestaltungsprinzipien auf musikalische Formverläufe. Dagegen fällt das achte, Queen Elizabeth gewidmete Quartett deutlich kürzer aus und trägt einen eher intermezzohaften Charakter, der unüberhörbar von Anklängen an den britischen Komponisten John Dowland inspiriert ist. M.S.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Davies, Naxos Quartets Nr. 7 und 8; Maggini Quartet (2006)
Naxos CD 04731323992 (72')